Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 215 (1936)

Artikel: Das Treffen am Stoss, 17. Juni 1405 : Stossfahrt und erbeutete Panner

Autor: Gessler, E.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374981

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Treffen am Stoß, 17. Juni 1405 — Stoßfahrt und erbeutete Panner.

Bon Dr. E. A. Gegler, Burich.

Die Stadt St. Gallen und das Land Appenzell standen seit altersher unter der Herrichaft der fürstlichen Abtei St. Gallen Wie überall im 13. und 14. Jahrhundert suchten sich die Städte von ihrer Grundsherrschaft zu befreien, so auch die Unterstanen des Stistes. Dieser Brozeß entwickelte sich in der Stadt nur allmählich. Das Land Appenzell war ehemaliges Reichsgut, hatte große Freiheiten und die Landleute waren nahezu selbständig, viele von freiem Stande. Durch die Natur schon abgesondert, entwickelte sich der Freiheitstried dieser Heiten und Bauern beharrlich. Zur Zeit des Interregnums, 1256—1273, kam das Land mehr und mehr unter die Botmäßigseit energischer Aebte, doch nicht ohne jedem Druck beharrlichen Widerstand entgegenzusehen. Die Dorsschaften und Gemeinden des Alpsteingebietes bewahrten schließlich unter König Rudolf I. von Habsburg doch die Reichssreiheit. Der König setze ihnen einen Reichswogt, dem die hohe Gerichtsbarkeit zustand, sodaß der Abtei nur die grundherrlichen Rechte verblieben. Die Reichsvogtei über St. Gallen und Appenzell wechselte mehrmals ihre Inhaber als königliches Lehen; zuletzt, da der königliche Geldmangel sehr groß war, wurde sie an zahlungskräftige Ohnasten berpfändet. So kamen Stadt und Land 1344 als Reichspfand unter die Grasen von Werdenberg. Bereits im solgenden Jahre löste der Abt von St. Gallen mit Einwilligung des Kaissers das Kfande ein, sinanziell von der St. Galler Bürgerschaft unterstüßt; denn unter dem Krummstab war besser wohnen als unter der Faust eines weltlichen Herrn. Damit wurde der Abt unumschräfter Landesherr. Immerhin mußte er auf die Landleute von Appenzell sowie auf die Landesherr. Immerhin mußte er auf die Landleute von Appenzell sowie auf die Rechte der Städter Kücksicht nehmen.

dd

r e n H St

n g = B n t e n n th

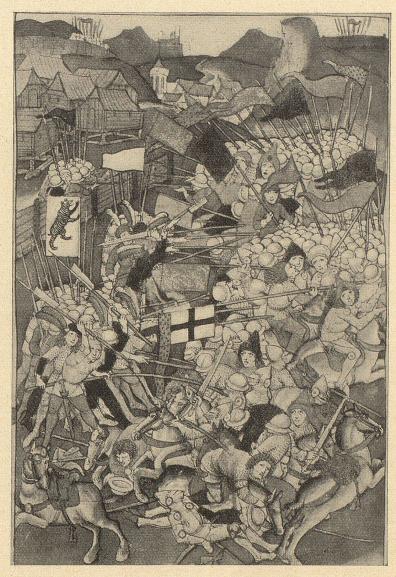
r

rd = n

r

Die appenzellischen "Rhoden" setzten sich bereits frühe eigene Ammänner, und die

bereits frühe eigene Ammänner, und die Landleute ordneten selbst ihre inneren Vershältnisse. Sie waren mit ihrem Lande seit Jahrshunderten berwachsen, das bezeugt auch seine Einsteilung in "Rhoden". Das Wort leitet sich her von ausroden, also eine waldreiche Gegend urbar machen, Rode (Keute, Küti anderswo) bezieht sich auf den gemeinsamen Geschlechterverband, der diese Arbeit aussihrte, und der schließlich eine politische Gesmeinde bildete, ähnlich den "Zehnten" im Wallis. Bei der Uebernahme der Landeshoheit am 23. Juni 1345 versprach der Abt Hermann von Bonstetten den Landleuten von Appenzell, Hundwil, Teusen, Urnäsch, Wittenbach, Engetswil und Kotmonten, welche ihm vom Keiche versett wurden, in Andes



Das Treffen am Speicher, 1403 (Miniatur Diebold Schillings private Bernerchronif 1480-1484).

tracht ihrer Dienste, für sich und seine Nachfolger sie von des Reichs und der Bogtei wegen mit Steuern und andern Diensten beim Herkommen zu belassen. Die Ammänner und Landleute waren immer noch Die Ammänner und Landleute waren immer noch ziemlich selbständig und urkundeten neben dem Abt als besondere Partei. So traten die Gemeinden von Apenzell 1377 als vollberechtigte Mitglieder mit Zustimmung der Abtei dem Bund der Keichsstädte am Bodensee bei. Im folgenden Jahre vereinigten sich die obgenannten Gemeinden und Ländchen zu einem sestgefügten Ganzen, mit einem Landrat als oberste Behörde, gewählt durch die Landsgemeinde, zum "Land Appenzell".



Das Treffen am Stoß, 1405 (Miniatur Diebold Schillings private Bernerchronif 1480-1484).

Als mit der Wahl des Fürstabtes Kuno von Stoffeln 1379 die äbtische Politik eine andere Wens dung nahm, änderten sich die Verhältnisse. Dieser ritterliche und sehr weltlich gesinnte Herr suchte auf jede Weise seine Macht zu vergrößern und durch eine straffe Regierung und rücksichtslose Eintreibung der Steuern besonders die Appenzeller wieder in das alte Untertanenverhältnis der vorrudolfinischen Zeit zurückzuzwingen. In seine Burgen setzte er zu diesen Zwecken Bögte. Dies ließen sich die freiheitsliebenden Landleute nicht gefallen. Sie schlossen 1401 mit den unzufriedenen St. Gallern und den anderen hauptsächlichsten Ortschaften des äbtischen Gebietes einen Abwehrbund. Wir erinnern daran, daß durch den Sieg der Eidgenossen bei Sempach 1386 und der Glarner bei Näfels 1388 allenthalben der Widerstand des Landvolkes gegen die Fendalherrschaft gekräftigt wurde. Die Appenzeller erhielten nun besondere Unterstützung durch Schwnz, dessen überschüssige Expansionskraft sich nach dem Thurgan, überhaupt nach der Ostschweiz einen Ausgang suchte. Die Appenzeller traten 1403 mit Schwhz in ein Landrecht ein, das im Kriegsfalle militärische Unterstühung bedingte. Da der Abt nicht nachgab, brach der offene Kampfaus. Wie etwas mehr als 100 Jahre früher die Innerschweizer, brachen nun die Appenzeller die äbtischen Burgen und verjagten die Vögte. Der

Städtebund am Bodensee und im All= gäu, zu welchem auch Appenzell und St. Gallen gehörten, juchte zu vermitsteln. Kraft des Bundesverhältnisses sprach sich 1402 ein in Konstanz bestelltes Schiedsgericht gegen die Appen= zeller aus, erklärte den Bund als auf= gehoben und zwang die Stadt St. Gallen, sich von Appenzell loszusagen. Die Appenzeller setzten trotzem den Kampf gegen die äbtische Herrschaft fort. Die Schwhzer sandten geübte Krieger als Instruktoren zu Hilfe und unterstützten mit Waffen und Mannschaft die Appenzeller. Sie übernahmen die Führung, die Kriegsleitung erhielt ein schwyzeri= scher Oberbesehlshaber und die Staats= leitung ein schwyzerischer Landammann.

Ueber die Kriegsbereitschaft der Appen= zeller sind wir gut unterrichtet durch einen Waffenrodel. Er ist nach der Mitte des 15. Jahrhunderts nach einer Borlage aus dem Ende des 14., wahrscheinlich um 1390, abgeschrieben wors den. Er gibt uns ein genaues Bild der Vermögens= und Eigentumsverhältnisse der sechs Rhoden des Amtes Appenzell und zugleich auch der vorgeschriebenen Bewaffnung, mit welcher die Gottes= hausleute auf eigene Kosten der Abtei Kriegsdienste zu leisten hatten. Der Kos del wurde noch vor den Appenzellers kriegen auf Veranlassung des Abtes Kuno von Stoffeln angelegt, der neben der finanziellen Seite auch die für die

Landesverteidigung vorhandenen Mittel übersehen wollte. Der Robel ist daher als amtliches, offizielles Dokument zu werden, solche sind nur wenige auf uns gekommen und der vorliegende ist gerade von beson= derem Wert, weil wir daraus erkennen, mit welcher Bewaffnung die Appenzeller ihren Freiheitskrieg aus-gesochten haben. Damit verschwindet das traditionelle Hirtenhemd samt dem Morgenstern lautlos in der Bersenkung. Die Einleitung des Waffenrodels lautet:

"Es thut min herr pfleger für üwer wißhait, darinne staut, wie die von Appenhelle vor zhten, do sy dem gothus Santgallen zugehörten, mit panhern, huben, hentschen und waffen solten gerüst sin, beg= licher darnach und er das an dem gut vermocht, dabn üwer wißhait wol verstan mag; so die von Appenhell und das sy von alters her ainem gothus Sant Gallen als irem rechten herren gedient und geraiset hand und hütt ben tag billich thund" usw. Die Verteilung und hütt beh fag billich thund" uhv. Die Verteilung von Grundbesit und Fahrhabe soll hier nicht behandelt werden, wohl aber die Nachrichten über die Bewaffnung. Im Kodel werden 413 Haushaltungen erfaßt. Neben den männlichen Vertretern sinden wir häufig Weiber und Kinder, Gebrüder, Verwandte verschiedenen Grades und Erben. Die Waffenpflicht ruhte also auf dem Vesitztum.
Die Zusammenstellung der im Kodel aufgeführten Wassen ergibt das solgende Vild: Panzer sind 290

Stück vorhanden. Sie verteilen sich im ganzen auf 233 einzelne Besitzer. Einen "Pantzer" weisen 188 Mann (resp. Haushaltungen) auf, zwei Pantzer 36 Mann, drei acht Mann und fünf ein Mann, der zugleich auch fünf Hauben und fünf Baar Handschuhe nebst einer Armsbrust sein eigen nannte. Hauben sind vorhanden 301 Stück bei 249 Mann, von denen 210 eine, 30 zwei, acht drei und einer fünf besitzen. Die Sandschuhpaare verteilen sich mit 308 auf 253 Eigentümer, wovon auf 216 ein Baar, auf 28 zwei, auf acht drei und auf einen fünf fallen. Damit wäre der Bestand an Schutzwaffen auf ungefähr 300 ganze Ausrüftungen festgelegt, die ungefähr 250 Haushaltungen umfassen. Als Trupwaffen finden wir beinahe ausschließelich die Halbarte: 291 Stück, darunter sind nur vier Leute, welche zwei verzeichnen. Mert= würdigerweise treffen wir den Spieß nur dreimal; einmal in Verbindung mit einem "schoppen", einem gesteppten Banzerhemd aus Stoff. Jedenfalls war die "helbarte" die Haupt-waffe. Der Name lautet hier unter süddeutschem Spracheinfluß "Sel-" anstatt "Halbarte", welsches die urschweizerische Bezeichnung ist. Spärlich sind die Fernwassen mit nur 19 Armsbrüsten vertreten. Diese Wassen dürsten für die am Ende des 14. Jahrhunderts in Appensell vorhandene Mannschaft genügt haben. Von ben 413 erfaßten Haushaltungen sehen wir nun eine ganze Reihe, bei benen die Bewaffnung überhaupt fehlt, entsprechend jedoch auch die Habe. Vielfach kommen aber auch habliche Frauen und Kinder in diesen Fall; eine Regel läßt sich nicht aufstellen. Meist find nur einzelne Stücke vorhanden, also keine ganze Ausrüftung. Sie verteilen sich folgendermaßen: Panzer 197, Hauben 148, Handschuhe 154 Baar, Halbarten 122. Wieviel Waffenfähige unter den mit Männernamen bezeichneten Haushaltungen vorhanden waren, läßt sich nicht bestimmen. Da wir oben einen Ueberschuß ber ganzen Ausrüftung von ca. 50 Stück, bestehend aus Panzer, Haben, Handschuhen und Halbarte, festgestellt haben, dürfte dieser im Notfalle genügt haben, diejenigen unter den Waffenbesitzlosen, welche wehrfähig waren, zu armieren.

1 3

t,

effes

n

6

r r

= r

ex 1

20

1

e

1

00 00 r

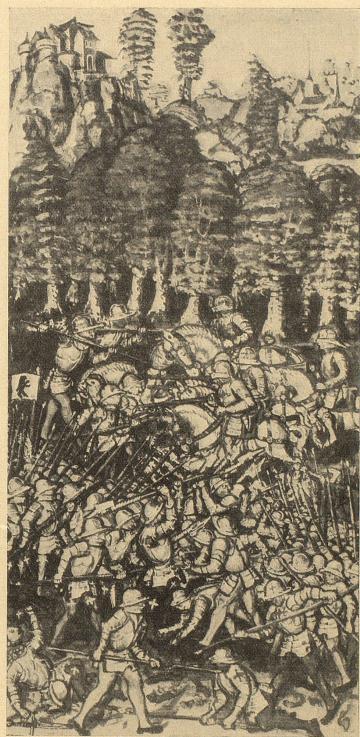
e

r

daß in den sechs Rhoden des Amtes Appenzell 300 Mann vollständig gerüstet zur Verfügung standen. Das Verzeichnis umfaßt aber nur sechs Rhoden von zehn. Wir dürfen ohne weisteres annehmen, daß die Mannschaft der übris gen Rhoden gleich bewaffnet war. Tropdem wir die Bevölkerungsdichtigkeit dieser nicht im Waffenrodel aufgeführten übrigen Rhoden nicht kennen, können wir annehmen, daß die Zahl der Wehrfähigen im gleichen Verhältnis stand. Die Appenzeller verfügten also über eine weit größere

Der Waffenrodel zeigt also klar und deutlich,

Zahl von gut bewaffneten Kriegern, als bisher ansgenommen wurde, und so mag die Zahl der Koms



Das Treffen am Stoß, 1405 (Miniatur Diebold Schillings Luzernerchronif 1513).

battanten beim Treffen am Speicher mit dem Zuzug der Schwhzer wohl mehr als bloß 400 Mann betragen haben; 500 bis 600 dürfte nicht zu hoch gegriffen sein. Da die Beute an Panzern beträchtlich war, konnten die Sieger ihre Ausrüftung damit ergänzen.

Am Stoß trat daher den Desterreichern und ihren Verbündeten eine in jeder Beziehung schlagsertige Truppe entgegen, die es ruhig mit der großen Uebersmacht ausnehmen konnte. Die weiteren Ersolge der Appenzeller und des Bundes ob dem See sinden damit ihre Erklärung. Mit der Stadt St. Gallen vereint erhielten die Appenzeller diejenigen Wassensgattungen, welche ihnen sehlten, Armbrustschüßen und Artillerie. Damit waren sie dem Gegner auf alle Fälle gleichwertig, wenn nicht überlegen. Wir wollen die im Rodel erwähnten Wassenschen das eisernem Ringgeslecht zu verstehen, das wahrscheinlich bereits mit einer Stahlplatte zum bessernen Schuze der Brust verstärft war. Dieses wurde meist über einem Lederswams getragen. Als Schut des Kopses diente die sog. "Beckenhaube", später der bequemere "Eisenhut" mit breitem Kand. Die Hände wurden durch Handschube mit einem Stulp aus Eisenblech und geschuppten Finger geschüßt, oder aus solchen mit Kingsgesecht nach Art unserer Fausthandschube. Als Ansgriffswasse diente eine wuchtige Haldarte, gleich geeignet zu Hieb und Stoß. Obwohl im Kodel nicht erwähnt, trug jedermann ein Schwert und meist noch einen Dolch an der Seite, das Wahrzeichen des freien Mannes; eine Sitte, welche sich beim Auszug an der Landsgemeinde dis heute erhalten hat.

Der Abt Kuno von Stoffeln, der Bund der Bodenseeftädte und St. Gallen, im Verein mit der umliegenden Kitterschaft, stellten ein Heer auf, um Appenzell mit Gewalt zu unterwersen, um die äbtischen Rechte zu wahren. Diese ritterlichen und bürgerlichen Kontingente mochten ungefähr 4000 bis 5000 Mann zu Koß und zu Fuß zählen; es handelte sich nicht um ein eigentliches Kitterheer wie bei Sempach 1386. Am 15. Mai 1403 kam es zum Treffen am Speicher (Vögelinsegg), am Hof "zu Loch" am Fuße des Steineggwaldes. Die Appenzeller zählten mit der schwyzerischen Hilfe wohl kaum mehr als 600 Mann; doch waren diese ausgezeichnet geführt, gut bewaffnet und alle wohlgeübte Krieger. Wir haben uns nicht etwa einen Haufen undiziplinierter, wohl aber freisbeitsdürstender Aelpler im Hirtenhemd und mit primitiven Morgensternen in den Händen vorzusstellen, sondern eine Mannschaft, die an Kriegsgeübtbeit sogar dem städtischen Teil des äbtischen Heeres

überlegen war.

Die Appenzeller hatten ihr Land mit einer Lehi gesichert. Diese Lehinen waren Feldbesestigungen mit Graben, Erdwall und Pfahlwerk, Verhaue aus Baumstämmen und lebendem Strauchwerk. Der taktische Verlauf des Treffens war folgender: Die Schwhzer Leitung ließ die Lehi unverteidigt, diese wurde von dem anrückenden Feind erweitert, der dann der Straße entlang auswärts in einen Hohlweg einrückte. Die im Hinterhalt liegenden Appenzeller brachen nun unerwartet von Flanke und Front von der Höhe herab in die vordere Kälste der Aebtischen ein, den Kamps mit einem Steinhagel einleitend. Die Ausnuhung der Geländeverhältnisse und die Ueberraschung waren entscheidend, und der Feind wurde rasch zusammengehauen, da sich seine Kräfte im Sohlweg versingen, sich nicht seitlich außbreiten konnten und der außgehauene Raum in der Lehi zum Kückzug ungenügend war. Der außenstehende Teil der Truppe konnte ebenfalls aus diesem Grunde nicht zur Entwicklung kommen. Die Niederlage der Aebetischen war vollständig. Die Appenzeller erbeuteten eine Menge Harnische und drei Panner. Das seindeliche Heer trat nach einem Berlust von 200 bis 300 Mann einen sluchtartigen Kückzug an. Der Sieg brachte den Appenzellern die Besteiung und Loselösung von der Abtei St. Gallen. Durch das Landerecht von Schwyz waren sie nun auch mit der übrigen Eidgenossenschaft in Berbindung getreten. Das Tresen am Speicher war jedoch noch nicht entschedend. Durch Bermittlung von Zürich und den Eidgenossen fam zwischen dem Städtebund am Bodensee und Appenzell 1404 der Friede zustande, und zugleich trat St. Gallen wiederum ins Bündnis mit Appenzell.

Abt Kuno von Stoffeln stand nun allein; er suchte und fand Hilfe bei Herzog Friedrich IV. von Dester-reich, dem Sohn des bei Sempach gefallenen Leopold. Dieser beherrschte die vorderösterreichischen Lande und den Thurgau, ebenso Vorarlberg und Tirol. Nach dem Zusammenbruch der kleineren Dynasten in der Ostschweiz und im Boralberg, deren Erbe das Haus Desterreich antrat, war es dessen politisches Ziel, eine Verbindung zwischen obigen Landen und Tirol herzustellen. Da bildeten nun die Fürstabtei St. Gallen und besonders Appenzell ein beträchtliches Hindernis. Durch ein Bündnis mit dem Abt jedoch geriet dieser unter den Einfluß von Desterreich, und die Freiheit der Appenzeller sollte mit Waffengewalt unterdrückt werden. Im Frühjahr 1405 rüftete man allgemein. Der umliegende Abel, durch die Verwüftungs und Plünderungszüge der Appenzeller und den Bruch seiner Burgen in seinem Lebensnerv getroffen, leistete den kräftigsten Beistand. Die Appenzeller und Sankt Galler führten unterbessen den Kleinkrieg mit aller Energie. Wir sind über die Kriegsmittel von Sankt Gallen und Appenzell durch Waffenrodel und Säckelamtsrechnungen sehr genau unterrichtet. Ihrer großen "Büchse", einem großkalibrigen Bulvergeschüß, und einer mächtigen Blide, einem Hebelswurfgeschüß, welche beide die St. Galler stellten, wozu noch eine Anzahl kleinkalibriger Geschütze trat, konn= ten die Burgen nicht widerstehen. Desterreich war gezwungen, dem Freiheits- und Ausdehnungsdrang der Appenzeller und ihrer Berbündeten die Spite zu bieten. Gegen die mächtige Roalition standen Ap= penzell und St. Gallen allein. Schwyz konnte keine militärische, sondern nur moralische Unterstützung leihen, da die Eidgenossen nach Sempach mit Dester-reich Frieden geschlossen hatten. Einzig Graf Rudolf von Werdenberg, dessen Macht jedoch militärisch nicht in Betracht kam, wurde als Bundesgenoffe ins Landrecht aufgenommen. Nach einem erfolgreichen Einfall ins Rheintal belagerten die Appenzeller das feste Altstätten. Zu dessen Entsat besammelten sich die herzoglichen und äbtischen Streitkräfte in Arbon und Rheineck. Die Desterreicher erhielten Zuzug vom

2

Bitio Bill the rook

e के दि



Die Rapelle am Stoß (nach einem Stahlstich von R. L. Frommel von Istringen-Pforzheim 1798-1863).

umliegenden Abel und den Städten Konstanz, Winterthur und Schafshausen. Das Heer wurde in zwei Abteilungen getrennt; die eine unter Abt Kuno von Stofseln, zirka 1000 Mann, rückte gegen St. Gallen vor, um die Verbindung der St. Galler mit den Appenzellern zu unterdinden, die andere größere, zirka 4000 Mann unter dem Besehl Herzog Friedrichz, wandte sich zur Entsetung von Altstätten, um dann über die Straße am Stoß bei Gais das Herz des Gegners zu tressen. Auf die Kunde vom Anrücken der seindlichen Streitkräste zogen sich die Appenzeller zurück. Als Unterstüßung konnten die St. Galler nur ihr Feldgeschüß zur Versügung stellen, das dei Gais irgendwo — Käheres wissen wir nicht — in eine Deckungsstellung gebracht wurde. Der Nachrichtendienst der Avpenzeller war außgezeichnet. Infolge ihrer geringen Stärke, ca. 500—600 Mann, das ganze Landesausgebot, hatte es keinen Zweck, die durch Letzinen besestigte Landesgrenze zu besehen; sie legeten sich innerhalb der Letzi im Kietligerwald in den Hinterhalt. Das Wetter des 17. Juni war kalt und regnerisch. Von den Appenzellern beobachtet, ersolgte der Anmarsch der Desterreicher die Anhöhe gegen den Stoß herauf. An der nötigen Austlärung sehlte es völlig. Nicht gewißigt durch die Ersahrungen an der Letzi beim Speicher wurde auch diesmal der Durchbruch der Besestigung nicht weit genug ausgedehnt. Voran die Armbrusstschliss durch die Letzi. Diese waren jedensalls durch den Ausstlieg ermüdet

6

u

rg

e

g

it = II te

ie

und durch das Ueberschreiten der Verhaue in Unordnung geraten. Die Appenzeller unter schwhzerischem Oberbesehl (Graf Rudolf von Werdenberg
war gewöhnlicher Mitkämpser, nicht Hauptmann) erwarteten nun den günstigen Moment zum Angriss
aus überhöhter Stellung: "Allso hant die von Appenzell wol tusend man lassen in ir lehi". Er
ersolgte überraschend durch Herabrollen von Steinen,
Baumstämmen und Holzblöcken, die vorher bereitgestellt wurden. Die Aehnlichkeit mit Morgarten
1315 und der damaligen schwyzerischen Taktik ist
augenfällig. Nach einem Steinwursgeprassel, ebenfalls altschweizerische Kampseinleitung, ersolgte der
Einbruch der mit Holbarten und Spießen bewasseneten Appenzeller. Nach dem Bericht der Quellen
waren die Appenzeller barsuß und sanden soweit Halt
auf dem abschüssigen und schlüpserigen Boden, während der Gegner auf diesem Terrain stark behindert
und besonders die Reiterei in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt war. Letztere bestand zum Teil
aus Armbrussischen, die jedoch von ihrer Wasse
heit eingeschränkt war. Letztere bestand zum Teil
aus Armbrussischen, die jedoch von ihrer Wasse
heit eingeschränkt waren Letztere bestand zum Teil
aus Armbrussischen, die jedoch von ihrer Wasse
sehnen schnach machen konnten, da die nassen
Sehnen schlass wurden. Der Feind wurde in wuchtigem Ungriff aus die Letzi zurückgeworsen. Auch
hier wieder bot der zu enge Durchlaß keinen genisgenden Kaum zum Kückzug. Nach kurzer Gegenwehr
entstand ein entsetzliches Gedränge; was sich nicht
durch die Letzi retten konnte, wurde niedergehauen,
und das ganze Heer wandte sich in wilder Flucht
bis unter die schützenen Mauern von Altstätten.

Bei der Flucht wurden mehr Feinde erschlagen als im eigentlichen Kampfe. Die Ansgaben über die Zahlen der Gefals Zahlen der Gefal-lenen schwanken zwischen 400 und 900 Mann, als Beute sielen den Siegern über 300 Harnische, "Bant-zer" und 3 Panner in die Hände. Das Treffen am Stoß war eigentlich takwar eigentlich taktisch durch den gut= gelegten Hinterhalt bereits entschieden. Die Episode der Frauen von Gais, die als Männer verkleidet einen zweiten Heerhaufen der Appenzeller dem Feinde vor= täuschen wollten, gehört in das Ges biet der Sagen. Die Heldentat des Uli Rotach jes doch könnte wohl möglich gewesen sein. Die Verluste der Appenzeller betrugen nur 20 Mann. Herzog Friedrich entrann dem Gemețel, die Verfolgung fam erst bei Marbach im Rheintal zum Stillstand. Die erste Frucht des Sieges war die Eroberung von Altstätten. Auf die Kunde des sieg-reichen Ausganges des Treffens am Stoß unternahmen die St. Galler einen Ausfall, der mit einem siegs reichen Gesecht auf Rotmonten am Hauptlisberg sein Ende fand, wobei der Feind bis nach Arbon verfolgt und das Banner von Schaffhausen gewonnen wurde.



Desterreich schied nach der Niederlage am Stoß aus dem Bunde aus und überließ die Fort= führung des Krieges dem Städtebund, vor allem Konstanz und dem süddeutschen Adel. Sein Friedensschluß mit Appenzell erfolgte am 6. Juli

1406 zu Arbon.

Der Sieg der Appenzeller löste nun eine ge-waltige Unabhängigkeitsbewegung des Landvolks gegen den Adel aus. In ungestümem Vordrängen benützten die Appenzeller diese demokratische Bewegung; sie unterwarfen das Rheintal von Sarsgans bis Feldkirch und Bludenz, den Bregenzerswald, Vorarlberg, den Arlberg und das obere Inntal, und drangen in den Thurgau, ins Tog= genburg und das Gasterland ein. Letztere Erseberung schenkten sie den Schwhzern als Dank für die Aufnahme in das Landrecht. Alle die Bauern dieser Gegend schlossen sich mit den Appenzellern zusammen in den "Bund ob dem See". Appenzell schuf sich damit von 1405 bis 1408 eine eigentliche Großmachtstellung, die aber dann rasch ein jähes Ende fand. Als einzige Stadt des linksteitigen Bodenseusers widerstand nach des linksseitigen Bodenseeusers widerstand noch Bregenz, vor das sich 1408 die Appenzeller legsten, unterstützt vom st. gallischen Belagerungssgeschützt und ihrer Blide. Zu dessen Entsatz sams melten die seit 1407 zu einem ersten Bund verseinigten Städte am Bodensee und die Kitterschaft in Schwaben ein Heer. Es gelang ihnen, am 13. Januar 1408 die Belagerer zu überfallen und zum Kückzug zu zwingen. Diese verloren ihr ganzes Belagerungszeug. Militärisch war diese Riederlage, bei der die Apenzeller nur geringe Berluste batten, nicht von ausschlaggebender Bede des linksseitigen Bodenseeufers widerstand noch

Verluste hatten, nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Sie führte aber doch zum Zusammenbruch des Bundes "ob dem See". Es ist dies erklärlich, da die Verbündeten in keiner organischen Einheit standen und aus den verschiedensten Elementen zusammen= gesetzt waren, wobei augenscheinlich viele Glieder, besonders die Städte und Städtchen, nur gezwuns genermaßen teilgenommen hatten.

Durch Vermittlung des römischen Königs Kup-recht kam am 4. April 1408 in Konstanz ein Friede zustande, welcher den Appenzellern die Herstellung des status quo vor 1405 auferlegte. Diese verwei-gerten jedoch die Anerkennung. Der Gegner brachte aber nicht mehr die Kraft auf, dem Spruch von Konstanz militärisch Nachachtung zu verschaffen. Amsmann und Landleute des Landes Appenzell suchten und fanden Anschluß an die Eidgenossenschaft; sie schlossen am 24. November 1411 mit sieben Orten, ohne Bern, ein Burgs und Landrecht, das ihre Freiheit nun sicherstellte. Noch waren sie jedoch dem Inhalt des Vertrages nach keine vollberechtigten Bundesmitglieder der Eidgenossenschaft. Erst 1513 traten sie als 13. Ort in den Schweizerbund. 1429 erfolgte der Friede zu Konstanz mit der durch den Krieg sinanziell ruinierten Abtei St. Gallen, die ihnen die Besreiung von deren Hoheitsrechten brachte.

Das Jahrzeitbuch der St. Laurenzenkirche zu St. Gallen erwähnt die gefallenen St. Galler beim



Panner von Appenzell, bemalte Leinwand, 1. Sälfte 15. Jahrh.

Datum des Treffens von Bögelinsegg "ze Loch" und fügt später am 17. Juni zum Treffen am Stoß und am Hauptlisberg bei, daß noch an diesem Tage beschlossen wurde, alljährlich eine Prozession zu ver= anstalten und für alle Zeiten sestzuseten, "damit der allmächtige Gott uns und unsere Nachsahren vor solcher Gesahr verteidigt." Zum ewigen Andenken an den Sieg wurde eine Kapelle erbaut, die dem hl. Bonifazius geweiht wurde und zu der alljährlich am 14. Mai eine "Creut-Fahrt" von Appenzell aus unternommen werden sollte. Es war bei den Eidsgenossen allgemein üblich, an den Jahrestagen entscheidender Siege einen Gedenks und Gedächtnistag, die "Jahrzeit", abzuhalten. Ebenso wurde an der Stelle, wo die Entscheidung gefallen war, eine Kapelle erbaut. So am Morgarten, bei Sempach, später bei Murten und Dornach. Eine ähnliche Prosession wie die Stokkerkeit ist in Warred die Arksellere zession, wie die Stoßfahrt, ist in Glarus die Näfelsersfahrt. Beide bestehen bis heute. Die Appenzeller hielten ihr Gelöbnis. Jedoch während der Keligions-streitigkeiten im 16. Jahrhundert unterblieb die Fahrt während zirka 70 Jahren. 1597 trennte sich Appenzell in Außer- und Innerrhoder. Die katholischen Innerrhödler nahmen dann den alten Brauch der Fahrt wieder auf. Die verwahrloste Schlacht-fapelle wurde 1601 renoviert. Tropdem Gais und damit auch der Stoß im protestantischen Außerrhoben lag, wurde die alljährliche Prozession freigegeben. Der Tag, auf den sie siel, war merkwürdigerweise

der 14. Mai, der Sonifaziustag, und nicht der 17. Juni, der Schlachttag. Vielleicht ist die Kapelle erst am 14. Mai 1406 geweiht worden und dieser Anlaß in der Folge als Gedächtnistag gewählt worden. Die Stoßsahrt ging ursprünglich dis nach Marbach im Rheintal, also bis zu dem Ort, wo die Versolgung des Gegners eingestellt wurde. Früh am Morgen des 14. Mai ziehen die Appenzeller in seierlicher Prozession aus. Auf dem sog. "Sammelplag", einer Anhöhe zwischen Appenzell und Gais, wird die erste Kast gehalten, und es ersolgt eine offizielle Ansprache eines Mitgliedes des Regierungsrates. Die alte Sitte verlangte, daß aus jeder Haushaltung wenigstens ein "achtbarer Mann" der Feier beizuwohnen hatte.

In der Beschreibung des Kantons Appenzell von Gabriel Rüsch 1835 werden die erbeuteten Panner und Fähnlein aufgezählt und in Umrissen wiedergegeben. Als Vorlage diente ein großes, handfoloriertes Aupferstichblatt des Malers und Radierers Franz Hegi von Zürich, 1774—1850. Diese Siegestrophäen waren ehemals in der Hauptfirche von Appenzell aufgehängt, sind jedoch im Laufe der Jahrhunderte zum größten Teil zugrundes gegangen. Als Fresken wurden sie an die Wand der Schlachtkapelle am Stoß übertragen. Von diesen 25 Fahnen sind die ältesten Bentestücke aus den Appensellerkriegen. Uns interessieren die Siegeszeichen der Appenzellerkriege ganz besonders. Nach den Berichten der Quellen wurden am Speicher gewonnen die Banner von Konstanz, Lindau, Buchhorn (jeht Friedrichs-hafen), Ueberlingen; am Stoß die von Winterthur, Feldkirch, ein Fähnlein von Schlandersberg (Tirol); am Sauptlisberg bas Banner von Schaffhausen, über das wir in den Seckelamtsrechnungen folgenden Eintrag finden: "Gab dem Hans Ingern 10 Schilling, bracht uns der von Schashusen baner." Ein vom 19. Juni datierter Schlachtbericht von St. Gallen lautet: "Wir haben ouch den von Schafshusen ir paner entwert und angewunnen." 1406 fiel beim Zug gegen Konstanz das Banner von Bischofszell in die Hände ber Appenzeller, und im Treffen bei Imst 1407 ein Banner von Tirol nebst einem Freifähnlein mit Fratzengesicht und der Umschrift »cento diavoli«, wohl einem welschtirolischen Herrn gehörig.

"Als Trophäen der Appenzeller Heldentage" werben von 25 bei Hegi wiedergegebenen Fahnen die folgenden Nummern benannt: "1 und 11 venezianisch"; diese Bezeichnung ist richtig, die beiden Panner dürften aus den Mailänderfeldzügen, Ansang des 16. Fahrhunderts, stammen. "2. Kadolfzell", wohl aus dem Schwabentrieg 1499. "5. Vinterthur" stimmt. "8. Kiburg" desgl.; diese beiden Stücke können bereits aus den Appenzellerfriegen herrühren, obschon nur Vinterthur genannt wirt; in der Form entsprechen sie dem ältesten datierten Jürcher Panner von 1437. "9. Tiroler Freisahnen", dieser entspricht Nr. 23. "10. Feldtirch" ist richtig. "12. Deutschwarzugen", sähnli" aus den Mailänderzügen. "13. Banner aus dem süblichen Throl", letzeres

trifft zu. "15. Konstanz", ist misverstanden, entspricht den "Fähnli" wie sie die Eidgenossen deim Zug nach Nancy 1477 führten. "16. Wahrscheinlich ein Kentersfähnlein von Schwandersberg (sic!)". Diese Bestimmung ist wohl richtig, das kleine wimpelartige Fähnlein ist blau, die schlandersbergischen Farben sind blauweiß. "17. Freisahne von Lindau." Diese kann ihrer Form nach nicht in den Ansang des 14. Jahrhunderts gehören und ist vielleicht eine Ersaksopie aus dem 16./17. Jahrhundert, denn solche pflegte man anstelle von zersallenen Originalen als Erimnerungszeichen herzustellen. "18. Aarau" ist unrichtig; das Panner gehört zu der Burgunderbeute. "19. Deutschherren"; ein thpisches Keitersähnlein, das aus der Zeit der Appenzellerkriege stammen kann. "21. Burgundisches Keutersähnlein." Auch hier ein Mitzerständnis, es ist ein Fähnlein, wie es von süddeutschen Kontingenten im Schwabenkriege gestragen wurde. "22. Sargans," ebenfalls aus der Zeit um 1400. "24. Altes Wappen von Hohenems, ehe sie Grasen waren." Desgl. w. o.

Unter den nicht mehr identifizierbaren Pannern fand sich jedoch noch das von Bischofszell von 1406, Nr. 3; 4, 6 und 7 sind Reitersähnlein, wahrscheinlich französischer Serkunft, Bentestücke aus den Sugenottenkriegen. Nr. 14 dürfte aus dem Schwabenkrieg gewonnen sein, süddeutsch 1499. Französisch ist auch die Reitersahne Nr. 20, ähnliche sehen wir auf einem Delgemälde, welches die Schlacht von Moncontour 1567 darstellt, in der die Uppenzeller unter dem Besehl des Luzerner Schultheißen Ludwig Physer, des "Schweizersönigs", auf Seiten der Königlichen gegen die Sugenotten gesochten haben. Das letze Schück, Nr. 25, ließ sich nicht ermitteln, wahrscheinlich ist es italienischer Serkunft. Nr. 23 dürfte dem Schwädischen Bund, 1499, angehören. Bon den oben genannten, in den Appenzellerkriegen erbeuteten Bannern sinden wir auf dem Blatt von Segi also die solgenden: Lindan (17., spätere Kopie), Buchhorn und Uederlingen sehlen. Binterthur (5.), Feldrich (10.), Schlandersberg (16.), Schassphausen sehlt, Bischofszell (3.), Tirol (9., 23.). Bon allen diesen Pannern ist keines auf uns gekommen außer den beiden appenzellischen, Nr. 12 und 15. Hingegen haben sich Panner von Appenzell erhalten, welche in den frühen Stücken. Das Tuch ist nicht aus Seide, sondern aus ehemals weißgebleichter Leinwand mit dem auferechten, nach links schreicher Reinwand mit dem auferechten, nach links schreitenden schwarzen Bären mit roter Junge, voten Krallen, Maul und Augen. Zu den größten Seltenheiten gehören Nachrichten über Serstellung von Fahnen; solche haben sich in den Et. Galler Seckelamtsrechnungen 1407—1408 ershalten, auch dort wurden die "dendlich ein sich und den Siede Pappenzeller Panner, resp. Kähnlein, entsprechen den Darstellungen in den Bilderchroniken, in welchen die Tressen met Speicher und am Stoß bargestellt sind.